

Bringt Freiheit für alle wirklich Wohlstand für alle?

CARSTEN DETHLEFS*

Rezension zu Alexander Lorch (2014): Freiheit für alle: Grundlagen einer neuen Sozialen Marktwirtschaft, Frankfurt a.M.: Campus.

1. Einleitung

Der Verfasser sieht den Liberalismus sowohl wissenschaftlich als auch politisch in einer der schwersten Krisen seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs (S. 9). Stellvertretend für diese These wird die Finanz- und Wirtschaftskrise angeführt, die durch die Pleite der amerikanischen Bank Lehman Brothers zu einem weltweiten Dominoeffekt des ökonomischen Abschwungs führte. Die Finanzbranche sei – so bemerkt Lorch – in der heutigen Zeit eher das Abbild des Sozialismus (S. 248), wie ihn der Liberalismus einst kritisierte. So lehnt sich die Arbeit durch ein einleitendes Zitat auch sogleich an Wilhelm Röpke¹ an, der es nach dem Zweiten Weltkrieg verstand, den Liberalismus zu erneuern.

Dieses hohe Ziel hat sich auch das vorliegende Buch gesetzt, indem es von einem rein auf ökonomische Sachverhalte abstellenden Blickwinkel das Konzept des Substantiellen Liberalismus konzipiert. Genauso wie Röpke es vor 75 Jahren einst darstellte, sei auch die heutige Wirtschaftsverfassung nicht dem Menschen angemessen, der eigentlich in jeder wirtschaftenden Hinsicht im Mittelpunkt stehen solle. Der Wirtschaft sei stets eine dem Menschen dienende Funktion zuzumessen. Es ist – wie der Autor zu Recht bemerkt – aktuell eine ordnungspolitische Orientierungslosigkeit zu beobachten. Den bisher praktizierten Ordo- oder Neoliberalismus sieht der Autor aus der Zeit heraus verstanden durchaus als ein legitimes Mittel zur Ordnung der Wirtschaft an, das seine Gültigkeit hatte, als es darum ging, die ökonomischen Folgen des Zweiten Weltkriegs zu beheben. Dieses war vor allem seiner auf den Wirtschaftsliberalismus fokussierten Ausrichtung zu verdanken. Für die aktuellen Probleme bietet dieses Konzept nach Meinung von Alexander Lorch jedoch keine ausreichende Legitimation mehr.

Die Methodik des Vorgehens beschreibt der Autor selbst als eine sozialphilosophische Analyse. Der Ordoliberalismus sowie die Soziale Marktwirtschaft seien bisher viel zu zaghaft unter genau solch einem Blickwinkel betrachtet worden.

* Dr. Carsten Dethlefs, Südergeest 2, D-25799 Wrohm, Tel.: +49-(0)4802-464, E-Mail: carsten.dethlefs@t-online.de, Forschungsschwerpunkte: Historische Analysen des Wirtschaftsgeschehens, Voraussetzungen für eine inklusive Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.

¹ „Wenn auch gerade der Nationalökonom besonders geeignet sein wird, vor der Überschätzung des wirtschaftlichen Elements in der Geschichte zu warnen, so darf er doch die Behauptung wagen, daß sich unsere Kultur deshalb überall in unlösbar scheinende Probleme verstrickt, weil sie mit der elementaren Aufgabe einer wohlgeordneten und dem Menschen angemessenen Wirtschaftsverfassung nicht recht fertig wird“ (Wilhelm Röpke nach Lorch 2014: 9).

Die Soziale Marktwirtschaft wird hierbei vom Autor als realpolitische Umsetzung des Ordoliberalismus gesehen. Neben die reinen Bürgerrechte, für die der Liberalismus seit jeher einsteht, müssten in der aktuellen Situation Wirtschaftsbürgerrechte treten (S. 146). Wie dieses genau funktionieren soll, wird im Folgenden beschrieben und kritisch diskutiert.

2. Aufbau und gedankliche Struktur

Der Autor gliedert sein Buch in zwei Teile:

Im ersten Teil befindet er sich auf einer Suche – auf der Suche nach einer Wirtschaftsordnung, die Handeln und Verantwortung miteinander verzahnt. In der Sozialen Marktwirtschaft sowie dem Ordoliberalismus scheint er zunächst fündig zu werden (S. 13–16), bevor er jedoch innere Widersprüche dieser Konzepte entdeckt.

Im zweiten Teil baut er hierauf seine Theorie des Substantiellen Liberalismus auf. Dabei reißt der Faden zum bisherigen Ordoliberalismus nicht vollständig ab. Er zieht beispielsweise die konstituierenden und regulierenden – Lorch nennt sie die konstitutiven und regulativen – Prinzipien Walter Euckens heran, um diese auf ihre Gegenwartstauglichkeit zu überprüfen und zu ergänzen (S. 43). Man kann dem Autor hiermit ein konstruktiv-kritisches Ansinnen unterstellen. So lastet er beispielsweise dem Ordoliberalismus an, dass er es versäumt habe, ein tragfähiges Freiheitsverständnis in sein Gesellschaftsbild aufzunehmen. Aus diesem Grunde sei es verständlich, wenn man ihn bisweilen auch als Autoritären Liberalismus bezeichne (S. 84).

Am Ende seiner diskursiven Ausführungen expliziert Lorch dann seine Vorstellungen von Wirtschaftsbürgerechten, die eher positive Freiheit denn Wohlstand für alle implizieren.

3. Inhaltliche Bewertung

In diesem Absatz soll das Buch „Freiheit für alle“ von Alexander Lorch einer kritischen Diskussion unterzogen werden. Zur inhaltlichen Bewertung werden neben der positiven Würdigung des Inhalts auch einzelne Aspekte seines Gedankengebäudes herangezogen, die dem Rezensenten nicht ganz schlüssig erscheinen.

Alexander Lorch analysiert in vortrefflicher Art und Weise die Probleme, die mit der Globalisierung und der daraus resultierenden asymmetrischen Vermögens- und Machtverteilung einhergehen. Diese Problemlagen führt er in unterschiedlichen Bereichen ambitionierten Lösungsvorschlägen zu. Durch den gewählten Zusatz „für alle“, den er seinen Lösungsansätzen beifügt, erinnert er nicht nur an den Ludwig-Erhard-Klassiker „Wohlstand für alle“, sondern demonstriert, dass er niemanden von der Möglichkeit ausschließen möchte, die eigene Freiheit zu nutzen. Jedermann soll seinem eigenen Lebensentwurf folgen können, wenn man die Auswirkungen seiner Handlungen gegenüber der Gesellschaft verteidigen kann (S. 118). Um den Substantiellen Liberalismus zu verwirklichen, bedarf es nach Lorch einer Zweistufigkeit von Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, die in erster Linie dem Menschen dient. Voraussetzung hierfür ist der freie Zugang zu Bildung und Kapital (S. 145). Letztere Forderung ist nach Meinung des Rezensenten in Zeiten historisch niedriger Zinsen in der Eurozone aber bereits so gut wie verwirklicht. Lorch fordert hingegen ein bedingungs-

loses Grundeinkommen für jedermann (S. 224). Dieses ist in der Theorie eine sehr gute Idee, um alle Bevölkerungsschichten am volkswirtschaftlichen Gesamtprodukt teilhaben zu lassen. Doch muss man sich fragen, ob die Umverteilungswirkung einer solchen Maßnahme dann noch ein leistungsförderndes Umfeld ermöglichen würde. Zudem könnte ein solches Grundeinkommen schnell zu einem Politikum und Gegenstand einzelner Interessensgruppen werden. Diese Einschätzung hängt aber freilich vom postulierten Menschenbild ab.

1. Um den Entwurf eines Substantiellen Liberalismus zu legitimieren, sieht es Lorch zunächst jedoch als unumgänglich an, den ursprünglichen Ordoliberalismus für die heutige Zeit zu diskreditieren. Einer seiner Kritikpunkte besteht darin, dass der Ordoliberalismus nicht wirklich frei sei, da er ein bestimmtes, christlich-abendländisches Gesellschaftsbild bevorzuge, dem sich alle anderen Vorstellungen unterzuordnen hätten. Als einzige Ausnahme hiervon macht er die Freiburger Schule Walter Euckens aus, die es lediglich auf die Konstruktion einer Rahmenordnung abgesehen hätte. Die normativen Ansprüche insbesondere des Soziologischen Neoliberalismus seien gerade vor dem Hintergrund weltweiter Wanderungsbewegungen und einer zunehmenden Pluralisierung der Gesellschaft nicht mehr zeitgemäß (S. 67).

Der Autor verkennt bei dieser Argumentation jedoch, dass es ohne das Vorhandensein eines gesellschaftlichen Leitgedankens nicht gelingen kann, eine kulturelle Identität dauerhaft zu stabilisieren. Diesen Leitgedanken versucht Lorch jenseits der Religion im ökonomischen und gesellschaftlichen Denken zu etablieren, was sicher ein nützliches und wichtiges Ziel sein mag. Jedoch sollte man sich hierbei externer Gefahren wohl bewusst sein. Man sollte die Bedeutung der Kräfte, die jenseits von Angebot und Nachfrage (vgl. Röpke 1958) liegen, nicht der Beliebigkeit preisgeben. Ob hierzu notwendigerweise die Religion zählen muss, ist aber zu Recht fraglich.

2. Lorch negiert allerdings die Gefahr eines Rückfalls in den Sozialismus.

Natürlich ist seit Ende des Kalten Krieges die Gefahr, einem totalitären Regime anheim zu fallen, vermeintlich sehr stark gesunken; gleichwohl sollte man sich nicht in einer zu großen Sicherheit wähnen, was die unvorhergesehenen Krisen in Osteuropa, sowie Vorder- und Mittelasien unserer Tage beweisen. Zudem sind Staaten wie Kuba und Nordkorea auch weiterhin von streng sozialistischen Wirtschaftsformen geprägt.

3. Fernerhin ist der alt hergebrachte Liberalismus des 20. Jahrhunderts nach Meinung von Lorch in einem inneren Widerspruch gefangen. So preise er auf der einen Seite die ethischen Grundlagen des Humanismus und sporne auf der anderen Seite zu wirtschaftlichem Wachstum an. Auch vor diesem Hintergrund legitimiert der Autor seinen Substantiellen Liberalismus. Dabei scheint er nicht der Logik eines fairen Wettbewerbs zu trauen. Es ist zwar richtig, dass selbst Röpke den Wettbewerb als Zehrer an den Werten, deren er bedarf, bezeichnet. Tugend und äußerste Leistungserbringung sind nach Meinung des Autors somit nicht miteinander in Einklang zu bringen (S. 76f.).

Dieser Einschätzung ist nur bedingt zuzustimmen, da zu berücksichtigen ist, dass Röpke sein Gesellschaftsideal in kleinen gesellschaftlichen Einheiten verwirklicht sieht. Diese existieren heute jedoch freilich nicht mehr in dem Umfang wie zu Röpkes Zeiten. Allerdings darf das nach Meinung des Rezensenten nicht bedeuten, dass es

nicht möglich sei, diese Verhältnisse wieder herzustellen. In diesen Einheiten ist nämlich durch die Überschaubarkeit der Verhältnisse ein fair ausgetragener Wettbewerb unter Berücksichtigung von ethischen Grundwerten durchaus möglich. So kritisiert Röpke (1942: 100–116) in seinem Werk „Die Gesellschaftskrisis der Gegenwart“ aus dem Jahr 1942 selbst den „Kult des Kolossalen“. In diesen überschaubaren Einheiten wirkt der soziale Druck neben den oftmals zugegebenermaßen nur rudimentär ausgeprägten moralischen Kräften als Bändiger unfairer Wettbewerbsmethoden.

4. Der Autor bemerkt zudem gerechtfertigter Weise, dass das Wort „sozial“ im Zusammenhang mit der Sozialen Marktwirtschaft als höchst beliebig anzusehen sei und somit die realpolitische Umsetzung des Ordoliberalismus kaum noch eine leitende Funktion entfalten könne.

Es verwundert jedoch, dass der Autor bei der Abwägung all seiner liberalen und sozialmarktwirtschaftlichen Aspekte den Autor Friedrich August von Hayek nahezu vollständig ausspart, der die Beliebbarkeit des Wortes „sozial“ seinerseits im Jahr 1957 bereits in seinem Aufsatz „Was ist und was heißt sozial?“ erörterte. Hätte er Hayek stärker berücksichtigt, hätte dieser ihm einen guten gedanklichen Zusatz für das Menschenbild im Substantiellen Liberalismus liefern können. Letzteres ist ein sehr optimistisches, dem Homo Oeconomicus abgewandtes Menschenbild, das keinerlei Ambitionen zur Manipulierung anderer Meinungen besitzt. Er vermutet beispielsweise einen republikanischen Bürgersinn, der durch die politische Bildung erzeugt werden könne.

5. Alexander Lorch stützt hiermit in Übereinstimmung große Teile seiner Argumentation auf Statistiken des Sozialverbandes Deutschland e.V. oder der Bertelsmann Stiftung, die aber freilich nur ein sehr selektives Abbild der Wirklichkeit geben und durchaus von partikularen Interessen geleitet sein können. So seien im Jahr 2012 ganze 12 Millionen Menschen in Deutschland einkommensarm gewesen. Hieraus leitet Lorch die Notwendigkeit von stärkerer Umverteilung durch Steuererhöhungen ab (S. 211).

Etwas mehr kritische Distanz zu diesen Veröffentlichungen sowie eine Abwägung zwischen egalitaristischer und non-egalitaristischer Gerechtigkeit hätten dem Buch gutgetan (vgl. Krebs 2000: 11; Dethlefs 2013: 85f.).

6. Ein letzter Blick sei auf die Ausgestaltung des von Alexander Lorch entwickelten Substantiellen Liberalismus und seiner Prinzipien geworfen. Der wichtigste Urgrund dieser Ideen besteht in der gesellschaftlichen Einbettung der Marktwirtschaft (S. 184). So lehnt sich Lorch an die von Rodenstock um das Element der Mitverantwortung erweiterten Ordnungsprinzipien Euckens an (S. 154). Beispielsweise fordert Lorch einen TÜV für Finanzprodukte, der auf europäischer Ebene anzusiedeln sei. Zudem fordert er im Rahmen des Substantiellen Liberalismus eine Finanztransaktionssteuer, welche die Geschwindigkeit und das Ausmaß unproduktiver Arbitragegeschäfte eindämmen würde (S. 243).

Lorch vernachlässigt hierbei jedoch die internationale Wettbewerbssituation, die Steuererhöhungen nahezu unmöglich machen, so sehr das Primat der Politik auch wünschenswert wäre. Selbst die von Lorch herausgestellte starke Position Deutschlands im internationalen Wettbewerb würde hieran nach Überzeugung des Rezensenten nichts ändern. Es ist jedoch wahr, dass „Chancen für alle“, wie Lorch sie einfordert, langfris-

tig den Wohlstand für alle erleichtern würden, wenn man die Chancen denn zu nutzen verstehe. Ob Steuererhöhungen hierzu beitragen können, wie Lorch sie auch isoliert in Deutschland fordert, darf angesichts von derzeitigen Rekordsteuereinnahmen jedoch stark bezweifelt werden. Mut ist aber sicher erforderlich – diesen beweist Lorch.

4. Abschließende Bemerkungen

Alexander Lorch legt mit seinem Buch „Freiheit für alle“ einen interessanten und wichtigen Grundstein für eine Diskussion, die zu einem Paradigmenwechsel führen könnte. Jedoch sind seine Vorstellungen oftmals ähnlich romantisch wie diejenigen, die er im Ordoliberalismus kritisiert. Die isolierte Betrachtungsweise, die häufig bei seinen Vorschlägen zutage tritt, lässt auf eine große Portion an Optimismus schließen. So etwas benötigen wir heutzutage mehr denn je!

Literaturverzeichnis

- Dethlefs, C.* (2014): Soziale Gerechtigkeit in Deutschland: Eine historische Analyse des kontraktualistischen Gerechtigkeitsverständnisses nach John Rawls in der deutschen Wissenschaft und Politik, Marburg: Metropolis.
- Greive, M.* (2014): Der Staat kassiert so viel Steuern wie nie zuvor. Link: <http://www.welt.de/wirtschaft/article135197080/Der-Staat-kassiert-so-viel-Steuern-wie-nie-zuvor.html> (zuletzt abgerufen am 10.12.2014).
- Krebs, A.* (Hrsg.) (2000): Gleichheit oder Gerechtigkeit. Texte der neuen Egalitarismuskritik, Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.
- Röpke, W.* (1942): Die Gesellschaftskrisis der Gegenwart, Erlenbach-Zürich: Rentsch.
- Röpke, W.* (1958): Jenseits von Angebot und Nachfrage, Erlenbach-Zürich/Stuttgart: Rentsch.